

SOZIALDIENST

Herr Zelder, wie sind Sie zu uns gekommen?

Ich begann in dem Jahr 2004 als Urlaubs- und Krankheitsvertretung im Sozialdienst für die Rehabilitation der Glücksspieler und lernte nach und nach die meisten Abteilungen kennen. Später war ich einige Jahre in Kiel beschäftigt, bevor ich 2015 zurückkehrte.

Wie wird man Sozialarbeiter?

Ich habe an einer Fachhochschule studiert und die Berufsbezeichnung ist „Diplom Sozialarbeiter / Sozial-Pädagoge (FH)“. Heute ist das allerdings ein Bachelor-Studiengang und der Beruf heißt „Soziale Arbeit (B.A.)“.

Wie sieht ein üblicher Arbeitstag aus?

Der Arbeitstag beginnt bei uns um 8 Uhr mit der Teamsitzung. Dort besprechen wir alles, was die Rehabilitanden betrifft, zum Beispiel montags, ob am Wochenende etwas vorgefallen ist, ob sich Änderungen hinsichtlich von Therapie und Terminen ergeben haben. Am Mittwoch findet die „Patientenkonferenz“ statt, auf der alle an der Rehabilitation beteiligten Berufsgruppen abwechselnd ihren Part darstellen. So stellen wir aus dem Sozialdienst eine Sozial- und Berufsanamnese vor. Neben Ärzten und Therapeuten sind auch Ergotherapie und Bewegungstherapie hier beteiligt. Das hilft, über den eigenen Tellerrand zu schauen.

Anschließend arbeitet der Sozialdienst vor allem in Einzelgesprächen mit den Patienten. Bei der ausführlichen Erstanamnese des sozialen Umfeldes und des Arbeitsumfeldes des Patienten ist hier wichtig, alle offiziellen Aspekte zu klären. So etwa, ob Leistungsträger über die Reha informiert sind, ob eine Krankenversicherung vorliegt, welcher Leistungsträger während der Reha zuständig ist, ob Anträge gestellt werden müssen, zu welchen Fristen und vieles mehr. Aus der Erstanamnese ergeben sich individuelle Ziele und Aufgaben für den Patienten, der Unterstützungsbedarf durch den Sozialdienst und die Themen für die Folgegespräche. Unser Prinzip ist dabei die „Hilfe zur Selbsthilfe“.

Meine besonderen Aufgaben umfassen noch die Schuldnerberatung, da ich dazu eine Fortbildung absolviert habe, und ich führe die indikative Gruppe

„Geldmanagement“ durch. Diese ist für alle pathologischen Glücksspieler Pflicht, andere kommen bei entsprechendem Bedarf dazu. Dann beteiligt sich jede Berufsgruppe an einer Vortragsreihe für alle Rehabilitanden und Kollegen, mein nächstes Thema ist „Formen der suchtspezifischen Nachsorge“.

Welche Fortbildungsmöglichkeiten gibt es?

Wir können externe Schulungs- und Fortbildungsangebote auf Antrag nutzen. Dies wird von der Leitung gut unterstützt. Das Angebot ist dabei so vielfältig wie unsere Aufgaben. Ich selbst besuche regelmäßig die „Hamburger Suchttherapietage“, um mich auf dem neuesten Stand zu halten. Intern finden neben den schon benannten Patientenkonferenzen und Vorträgen auch Supervisionen mit einem externen Supervisor statt.

„Die Wertschätzung für den Patienten ist die Voraussetzung dafür, dass unsere Arbeit Erfolg hat. Der Erfolg wiederum macht Freude und motiviert für die Arbeit.“

Stephan Zelder, Sozialdienst

Was gefällt Ihnen an Ihrem Arbeitsplatz besonders?

Ich mag den Kontakt und den Umgang mit Menschen, das ist Voraussetzung für die Arbeit im Sozialdienst. Mir gefällt hier besonders, dass meine Arbeit in der Rehabilitation gut strukturiert und dadurch gut planbar und gleichzeitig abwechslungsreich ist. Die Aufgaben können in der Regel in der normalen Arbeitszeit bewältigt werden und Überstunden fallen nur selten an. Da ich einen langen Anfahrtsweg habe, bin ich sehr froh, dass ich hier, auf meinen Wunsch hin, eine 80% Teilzeitstelle haben darf. Dadurch habe ich eine 4-Tage-Woche, das ist für mich ein großer Gewinn an Lebensqualität. Auch die interdisziplinäre Arbeit mit



Mag den Umgang und den Kontakt mit Menschen: Stephan Zelder, Sozialdienst der Fachklinik für Rehabilitation der DIAKO Nordfriesland in Breklum, seine Arbeit umfasst neben der Beratung die Hilfe zur Selbsthilfe, etwa bei dem Stellen von Anträgen für Hilfeleistungen oder bei der Rückkehr in einen Beruf. Fotos: Walter, Bauer

den Kollegen aller Berufsgruppen macht mir großen Spaß, der Austausch ist eng und auf Augenhöhe, die Hierarchien sind flach.

Was gibt es noch an Besonderem in der Arbeit des Sozialdienstes?

Ganz wichtig für unsere Arbeit ist es, den Patienten wertschätzend gegenüber zu stehen. Die authentische Wertschätzung ist die Voraussetzung dafür, dass unsere Arbeit Erfolg hat. Der Erfolg wiederum macht Freude und motiviert für die Arbeit. Auch die Praxiserfahrung und die guten Kontakte zu den sozialen Systemen und Nachsorgeeinrichtungen spielen eine große Rolle.

Dann möchte ich noch ein besonderes Projekt erwähnen, an dem wir beteiligt sind: Das Projekt „Gesund Leben und Arbeiten in Schleswig-Holstein“ (siehe Fotos) verfolgt das Ziel der betrieblichen Eingliederung von Abhängigkeitserkrankten nach Abschluss einer medizinischen Rehabilitation in ein Arbeitsverhältnis oder ein Ausbildungsverhältnis im Handwerk. Schon während der Rehabilitation leisten die Kooperationspartner in Zusammenarbeit mit uns

und den anderen beteiligten Fachkliniken eine aufsuchende Beratung der Rehabilitanden. Das letztendliche Ziel ist die berufliche Wiedereingliederung in das Handwerk.

Mit Unterstützung der Kreishandwerkerschaften in Schleswig-Holstein hilft das Projekt bei der Sicherung bestehender Arbeitsverhältnisse und bei der Vermittlung eines neuen Arbeitsplatzes im Handwerk, auch in Zusammenarbeit mit der Suchtselbsthilfe. Die DRV Nord fördert das Projekt. Mehr Informationen dazu gibt es auf: www.gla-sh.de.

Anke Bauer

Mehr Informationen über die Fachklinik für Rehabilitation und die DIAKO Nordfriesland als Arbeitgeber gibt es im Internet: www.diako-nf.de